



Liebe Kolleginnen! Auch im Jahr 2021 wird uns die Corona-Pandemie begleiten. Die Themen bleiben — auch für die Schulen: Finden wir zu einem Modell zurück, das den Präsenzunterricht unter Berücksichtigung der Hygiene- und Abstandsregeln wieder stärker in den Fokus rückt? Gerade für Kinder und Jugendliche, die im Hinblick auf technische Ausstattung, Elternhaus und sozialen Rückhalt schlechter aufgestellt sind, ist dies dringend notwendig, wenn wir eine „Bildungskatastrophe“ verhindern wollen. Der Rückzug in die Digitalisierungswelt vergisst die schwächsten Glieder unserer Gesellschaft. Aus christlicher Verantwortung heraus müssen wir den Finger immer wieder in die Wunde legen! Alles Gute und Gottes Segen für 2021 wünscht Ihnen

Reinhold Fiedler

VkdL-Info 1 / 2021



Stiftung „spes et salus“ — Aufarbeitung des sexuellen Missbrauchs in der Kirche

Dass der über Jahre sich hinziehende Skandal des sexuellen Missbrauchs der Kirche enorm geschadet hat, lässt sich an den Austrittszahlen ablesen. Für viele Geistliche ist es beschämend und depremierend zugleich, wie sich immer mehr Menschen abwenden, weil sie die Kirche nicht mehr als Heimat erleben. Am einsamsten aber fühlen sich vielleicht die Betroffenen selbst, wenn ihnen zwar Hilfen angeboten werden, sie aber nicht wirklich beteiligt werden an der Aufarbeitung des Missbrauchs. Der Münchner *Kardinal Reinhard Marx* hat einem KNA-Bericht von Dezember 2020 zufolge einen „aufsehenerregenden Schritt“ vollzogen und mit einem großen Teil seines Privatvermögens eine gemeinnützige Stiftung gegründet, die den Missbrauchsoffern eine „spirituelle Hilfe für spirituell Verletzte“ bieten soll. Es geht Kardinal Marx vor allem darum, Hilfe für die Opfer nicht „outzusourcen“ an Psychiater, Kirchenrechtler und externe Experten, sondern der „religiösen Traumatisierung“ entgegenzuwirken. Hauptverantwortliche der Stiftung sind der *Jesuit Hans Zollner* (Vatikan-Experte für Missbrauchsprävention) und der frühere Münchner *Generalvikar Peter Beer*, die beide am Kinderschutzzentrum CCP der Päpstlichen Universität Gregoriana arbeiten. Sie wollen eine „kopernikanische Wende“ herbeiführen, indem sie die Missbrauchsoffer bei ihrer spirituellen und religiösen Genesung und Neuorientierung zur Seite stehen, ohne damit primär den Zweck zu verfolgen, die Opfer für die Kirche zurückzugewinnen. **Der VkdL begrüßt grundsätzlich das Ansinnen von Kardinal Reinhard Marx, den Missbrauchsoffern spirituelle Hilfe anzubieten, anstatt nur externen Experten das Feld zu überlassen. Wichtig wäre ein interner geistlicher Aufarbeitungsprozess, damit die Kirche von innen heraus an den Maßstäben des Evangeliums heilen kann.**

Die dunkle Vergangenheit in Irland

Zwischen 1922 und 1998 starben in 18 untersuchten katholischen Einrichtungen für unverheiratete Frauen in Irland rund 9.000 Kinder. Der Großteil von ihnen wurde nicht älter als ein Jahr. Die Sterblichkeit in den Heimen war hoch. Das sind die Ergebnisse des Abschlussberichts einer Untersuchungskommission, die die irische Regierung 2015 eingesetzt hatte, um die Verfehlungen der katholischen Kirche in Irland aufzudecken. Im Untersuchungszeitraum lebten 56.000 Frauen und 57.000 uneheliche Kinder in den Einrichtungen der Kirche — sie galten als Schande. Kinder wurden oft ohne Einverständnis der Eltern zur Adoption freigegeben. Anders als in Deutschland hat es in Irland nie eine selbstkritische Tradition gegeben, sodass die Aufarbeitung der Verfehlungen in Irland erst ganz am Anfang steht, wie der irische Journalist *Derek Scally* sagt, der in einem Gastbeitrag für die „ZEIT“ die Situation in Irland beschreibt (s. KNA 21.1.2021). Seit Jahren bemühen sich Frauen „gegenüber dem angeblich reuigen irischen Staat um Entschädigung oder um Zugang zu noch immer gesperrten Archiven, in denen ihre Adoptions- und Geburtsurkunden liegen“, so wird Scally zitiert. Das ist eine Schande. Scallys Buch mit dem Titel „The Best Catholics in the World“ soll im März erscheinen.

Bundeshauptversammlung des VkdL im Sommer 2021

Nachdem im letzten Jahr die BHV wegen der Corona-Pandemie ausfallen musste, hoffen wir, in diesem Jahr wieder regulär planen zu können. Bitte notieren Sie sich die Daten und informieren Sie sich regelmäßig über den aktuellen Stand in der „Katholischen Bildung“. Die diesjährige Bundeshauptversammlung wird in Paderborn stattfinden:

- Was:** Bundeshauptversammlung des VkdL
Kongressthema: „Warum Bildung Personen braucht“
Referent: Prof. Dr. Jochen Krautz, Bergische Universität Wuppertal
Wann: 18. bis 20. Juni 2021
Wo: Bildungshaus Haus Maria Immaculata, Paderborn

Nehmen Sie Ihre Mitgliedsrechte wahr und stärken Sie unsere Gemeinschaft durch Ihre aktive Teilnahme! Wir freuen uns auf Sie.

Bundesweiter Corona-Gedenktag in Planung

Bereits im November 2020 hatte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), *Bischof Georg Bätzing*, die Einführung eines bundesweiten Gedenktages zur Erinnerung an die Opfer der Corona-Pandemie angeregt. Man könne den Tag nutzen, um sowohl an die prägenden Erfahrungen der vergangenen Monate zu erinnern, aber auch an die Solidarität, mit der viele Menschen die Pandemie begleitet haben. Inzwischen hat *Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier* den Vorschlag aufgegriffen und für April 2021 (nach Ostern) eine zentrale Gedenkfeier in Berlin zu Ehren der über 50.000 Verstorbenen in Deutschland angekündigt. Bei der Feier in der Hauptstadt sollen neben *Bundeskanzlerin Angela Merkel* und Bundespräsident Steinmeier auch weitere Spitzen des Staates anwesend sein. Auch CSU-Chef *Markus Söder* plant für Bayern einen ähnlichen Gedenktag. Es ist inzwischen ein Jahr vergangen seit Ausbruch der Pandemie Anfang 2020. Bischof Georg Bätzing geht davon aus, dass die Corona-Pandemie die Krise in der katholischen Kirche noch weiter verschärft habe: eingeschränkte Gottesdienste, das Brachliegen der Jugendarbeit, mehr Zurückhaltung bei den Spenden. Immer mehr Menschen gehen auch auf Distanz zur Kirche. Dennoch darf man die seelsorglichen Dienste in den Pfarreien nicht vergessen, die — gerade wenn man an die vielen **einsamen** Kranken und Hilfsbedürftigen denkt — von unschätzbarem Wert sind für Betroffene!

Corona-Krise: Gefahr und Chance

Abgesehen von der Gefahr, sich mit dem Corona-Virus zu infizieren und eine lebensbedrohliche Covid-19-Erkrankung zu durchleben, ist die gegenwärtige Corona-Krise auch für das soziale und pädagogische Leben eine Herausforderung: Die Umstellung auf Homeschooling und Homeoffice birgt zwar Möglichkeiten der Weiterentwicklung von Medienkompetenzen, aber bekanntlich hat alles ja zwei Seiten. Die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, *Daniela Ludwig* (CSU), verwies jüngst in einem Zeitungsinterview auf die großen Versuchungen durch PC, Tablet und Smartphone: „Die Welt besteht nicht nur aus Bildschirmen. Das muss sich aktuell jeder mehr denn je bewusst machen.“

Neuere Zahlen der „Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung“ belegen, dass 12- bis 17-Jährige neben Schule, Studium und Arbeit im Schnitt 22,8 Stunden pro Woche digitale Medien nutzen („just for fun“). Zwischen 2015 und 2019 habe sich der Medienumgang Jugendlicher von 21,7 auf 30,4 % erhöht. Es sei wichtig, einfach mal „den Stecker zu ziehen“, in den Park zu gehen oder ein Gesellschaftsspiel zu machen etc. Wenn Eltern keine Begleitung anbieten und ein gutes Vorbild abgeben, besteht die konkrete Gefahr, dass bei Kindern die Aufmerksamkeitsspanne immer mehr sinkt und die Kinder sich in ihre eigene Welt zurückziehen. Die Corona-Krise macht es nicht leichter — so weiß Daniela Ludwig — denn Kinder und Eltern werden auf eine harte Probe gestellt, wenn sie zur Bildschirmarbeit „gezwungen“ werden. Dem Einzelnen wird Tag für Tag viel Verantwortung und Entscheidungslast zugemutet!

Differenzierung nötig beim Streit um den Pflichtzölibat

Im Hinblick auf den katholisch verorteten Pflichtzölibat, der immer wieder Streitthema ist, wenn es um strukturelle Veränderungen innerhalb der Kirche geht, hat *Bischof Karl-Heinz Wiesemann*, Speyer, jüngst noch einmal betont: Man müsse darüber nachdenken, ob der verpflichtende Zölibat für Priester aufrechterhalten bleiben solle. Es sei aber „nicht gerechtfertigt, von einem Automatismus zwischen Zölibat und sexuellem Missbrauch zu sprechen“, so wird der Speyerer Bischof in einem KNA-Pressedienst vom 27.1.2021 zitiert. Grundsätzlich verteidigte Wiesemann im Rahmen einer Online-Presskonferenz die ehelose Lebensform als ein wertvolles Modell für Geistliche. **Der VkdL hält es für notwendig, mit der gebotenen Ernsthaftigkeit, Differenziertheit und Verantwortung den Dialog zu suchen. Es nutzt wenig, irgendeinen Weg innerhalb der Kirche mit Ignoranz oder gar Zwang einzuschlagen: das gilt für beide Seiten des Pro-Contra-Zölibat-Diskurses. Theologisch sollte bedacht werden, dass eine leichtfertige Aufhebung des Pflicht-Zölibats nicht nur eine Signalwirkung hat, sondern auch ein Schritt ohne Zurück darstellt. Wir müssen bedenken, was wir verlieren, wenn wir etwas Wertvolles aufgeben.**

Pflicht zum Gendern in der Sprache?

Die Duden-Redaktion will eine höhere Benutzerfreundlichkeit und plant deshalb mehr als 12.000 Personen- und Berufsbezeichnungen mit weiblicher und männlicher Form in ihr Repertoire aufzunehmen. Jüngst hat der **Verein für Deutsche Sprache** in einem Appell die Duden-Redaktion dafür kritisiert. Auch wenn duden.de die Verwendung des generischen Maskulinums nicht abstreitet, so will die Redaktion zeitgemäß sein. Aber kann man wirklich das hehre Ziel einer Gleichberechtigung durch eine behördlich verordnete Sprache bei den Nutzern „erzwingen“? Oder evociert ein solches Vorgehen erst recht Widerstand — wie der renommierte Schriftsteller und Übersetzer *Eugen Ruge* andeutet: „Standrechtliche Erschießungen sind nicht zu erwarten. Aber die Befreiung von Denken und Sprache scheint in die Reglementierung derselben umzuschlagen.“ In einem Gastbeitrag für die „ZEIT“ befasste sich Ruge mit Gendersternchen und Binnen-I und betont, dass die Wirklichkeit nicht mit Druck durch die Sprache verändert werden könne: „Es ist das Leben, das die Sprache verändert“, so Ruge. Und er führt an: „Das Türkische kennt zum Beispiel keine Geschlechter. Dass dies die Gleichstellung in der Türkei auf irgendeine Weise erleichtert hätte, wäre mir allerdings neu.“ (vgl. KNA, 21.1.2021)

Der VkdL: Seine Mitmenschen durch eine neu verordnete Sprache erziehen zu wollen, das ist zum Scheitern verurteilt. An erster Stelle steht immer die Haltung und die muss jeder bewusst leben. Was nutzt die Ansammlung von Gendersternchen, wenn ich dennoch ein Feindbild habe?! Das ist keine echte Gleichberechtigung, wie unsere Gesellschaft sie dringend braucht.

„Jüdisches Leben mehr sichtbar machen“ ...

... Das fordert die Präsidentin der **Israelitischen Kultusgemeinde** von München und Oberbayern, *Charlotte Knobloch*. Sie hat nicht nur den Wunsch nach einer „parteiübergreifenden Geschlossenheit der Demokraten“ im Kampf gegen Antisemitismus und Radikalisierung, sondern sie möchte, dass die Normalität jüdischen Lebens Eingang in die Gesellschaft finden kann und nicht immer automatisch der zwar „erwünschte Gedenkmodus, der im Schatten der Schoah steht“, in den Vordergrund rückt. Anlässlich des **Festjahres zu 1.700 Jahren jüdisches Leben in Deutschland** hielten *Charlotte Knobloch* und die Publizistin *Marina Weisband* Reden im Bundestag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus. In ihrer beeindruckenden Rede erwähnte Knobloch, dass sie im Herbst eine Demonstration der sogenannten „Querdenker“ vor ihrer Haustür hatte und die hörbaren Stimmen der Demonstranten sie an die wutentbrannte Art von Goebbels Reden erinnert habe: „Unsere Demokratie kann das nicht aufnehmen, was da geboten wird.“ Knobloch lobte die Gedenkfeier und verbindet damit eine klare Hoffnung: „Durch die Feier dieser 1.700 Jahre können wir werden, was ich mir immer gewünscht habe: wirkliche Mitglieder der deutschen Gemeinschaft.“ Dass die Menschen sich wirklich Gedanken über ihre Vorurteile machen und Hassreden im Internet bekämpft werden — das wünschen sich unsere jüdischen Mitbürger/innen.

Was die Menschen eint und trennt — religiöse Prägungen

Eine aktuelle Studie der Konrad-Adenauer-Stiftung hat unter der Leitfrage „Was eint die Einwanderungsgesellschaft?“ die religiösen Bindungen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund analysiert. Dabei sind interessante Ergebnisse zutage getreten: Vor allem zeigte die Befragung unter 3003 repräsentativ ausgewählten Personen, dass die Religiosität bei türkischstämmigen Einwanderern am stärksten ausgeprägt ist — was insbesondere mit einer höheren religiösen Bindung und mit einer traditionellen Einstellung einhergeht (z.B. häusliche Betreuung von Kindern, Ablehnung der Ehe von Homosexuellen). Die religiöse Toleranz ist nach Angaben der Studie bei Zuwanderern geringer ausgeprägt als unter Menschen, die in Deutschland geboren sind. Während Zuwanderer zwar die freie Religionsausübung anderer Glaubensgemeinschaften anerkennen, lehnen sie diese im eigenen familiären Bereich oft ab (z.B. Hochzeit mit Andersgläubigen; Konversion in der eigenen Verwandtschaft). Auch gibt es Unterschiede zwischen Zuwanderern aus der Türkei, Russland und Polen und den Spätaussiedlern: So legen Türkischstämmige zu 90% großen Wert auf die Meinungsfreiheit (Russischstämmige zu 40%), hingegen wünschen sie vom Staat, dass er ihren Glauben besser vor Beleidigungen schützt — ein Punkt, bei dem Christen oder Menschen ohne Migrationshintergrund oft „schmerzfrier“ sind. Auffällig sei, so der Spot auf die Studienergebnisse nach KNA vom 26.1.2021, „dass auch sehr religiöse Deutsche ohne Migrationshintergrund im Durchschnitt weniger traditionell eingestellt seien als religiös geprägte Zuwanderer“. **Der VkdL: Es ist auffällig, dass die Verzahnung zwischen Religiosität und staatlicher Anerkennung und Unterstützung bei Zuwanderern stärker ist, was sich auch in politischen Forderungen manifestiert. Hingegen fordern religiöse Deutsche leider oft viel zu selten ein, dass ihr Glaube vor Beleidigung geschützt wird — entweder um den Ärger der Konfrontation zu umgehen oder weil sie selbst zu wenig in ihrer eigenen Religion beheimatet sind!**